

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1847

67 (10.6.1847)

Stadt- und Landbote.

N^o 67.

Donnerstag den 10. Juni.

1847.

△ Karlsruhe. In dem festlich geschmückten Saale des Bürgervereines vereinigten sich am 6. d. Mts. eine große Anzahl hiesiger Bürger zu einem Mittagsmahl zu Ehren des neugewählten ersten Bürgermeisters Herrn Klose. Es war ein heiterer, ungetrübtter Festtag, an welchem alle Theilnehmer wie man unzweifelhaft wahrnehmen konnte, die Sorgen des Hauswesens und Erwerbs zurückgelassen hatten in der Werkstätte und der heimischen Wohnstube. Mancher hatte Unrecht, sich selbst auszuschließen, und fern zurückzubleiben in seinem Alltagsleben; Mancher anderer unserer Mitbürger aber, der gerne gemocht haben würde, gieng mit sich und seiner geringen Kasse zu Rathe, die sich von der letzten Brodtbenerung noch nicht genugsam erholt haben mochte. In die verschiedenen Trinksprüche, wovon der Erste wie sich's gebührt, dem Wohlle unseres innigst geliebten Landesfürsten galt, wurde mit herzlichster Einigkeit allgemein eingestimmt. Der Gefeierte des Tages, dem der zweite Trinkspruch galt, dankte in schöner Rede, in der er wahr und kräftig hervorhob, worin die Grundlagen eines achten und tüchtigen Bürgerthums bestehen müssen, wenn den Anforderungen der Zeit ein Genüge geschehen soll. Herr Geheimerath Stöffer, unser allgemein geachteter Amtsvorstand, erhielt verdientermaßen den dritten Toast. Auch seine Worte klangen in dem patriotischen Busen wider, und wäre sehr zu wünschen, daß alle Stände in ihren leider nur zu deutlich bemerkbaren Sonderungsmaximen, solche Worte immer und immer hören und auch beherzigen würden.

Der Verlauf des Festes war wie sein Beginn und Schluß herzlich, und mancher Händedruck, manch weichmüthiger Kuß, so wie Unsicherheit der Tritte mancher Nachhauseziehenden zeigte deutlich, wie die Würze des Weins und des Frohsinns die Mitglieder durchdrungen hatte.

— Karlsruher Brodkarten. Das Tagblatt vom 9. enthält folgende Bekanntmachung: Durch das Sinken der Fruchtpreise ist die Abgabe der früher ausgegebenen Brod-Anweisungen um so mehr überflüssig geworden, als wir mit der Bäcker-Innung wegen der dießfalligen Abrechnung auf andere Weise übereingekommen sind. Wir bringen solches andurch zur öffentlichen Kenntniß. Der Gemeinderath.

— Aus Karlsruhe sagt die Oberrh. Ztg. vom 5. Juni: Die in verschiedenen Blättern mitgetheilte Nachricht, daß der neue Chef des Justizministeriums beabsichtige, das Princip der Collegialität für alle richterlichen Funktionen auch in der ersten Instanz consequent durchzuführen und darnach einen Gesetzesvorschlag dem nächsten Landtag vorzulegen, gewinnt dadurch sehr an Wahrscheinlichkeit, daß nach sicherer Nachricht der Vollzug der beschlossenen Gerichtsorganisation

auf ein Jahr suspendirt wurde. Geht jener Plan durch woran Viele nicht zweifeln, so vermindert sich die Zahl der Hofgerichte auf zwei, und darum möchte die Ueberseidelung des Hofgerichts von Rastadt nach Bruchsal wohl auch auf ein Jahr verschoben werden dürfen, wenn man die bedeutenden Kosten und andere Schwierigkeiten berücksichtigen will.

— Falschmünzer. In Heidelberg will man einer Falschmünzerbande auf die Spur gekommen sein, wenigstens sind in einigen Orten dortiger Umgegend falsche Geldstücke ausgegeben worden, die aber vielleicht anderwärts fabricirt worden waren. Es sind hessendarmstädtische Groschenstücke, die an sehr nachlässigem Gepräge leicht erkannt werden. In Eppelheim kamen deshalb einzelne Personen in Untersuchung.

— Berliner Vergnügen. Mehrere Tagesblätter erzählen, daß am 25. April im Tivoli zu Berlin ein Thiergefecht gehalten worden ist. Zwei angeleitetete Wölfe kämpften mit einer Hundeschaar, zwei angeleitetete Affen unter sich und mit großen Händen. Ein Esel wurde von Hunden bis zum Tode zerfleischt. Bei diesem jammervollen Anblick stürzten die Zuschauer, im Innersten empört, auf den Kampfplatz und machten das unglückliche Thier mit Mühe von den verbissenen Hunden los. Hat die Berliner Polizei die Erlaubniß zu diesem gräßlichen Schauspiel gegeben?

— Fürst Hapsfeld, den die Kirche wegen seiner zweiten Ehe in Bann gethan hat, und der nun Dispens vom heiligen Vater in Rom holen wollte, wird unverrichteter Sache wieder umkehren müssen. Nach Berichten aus Rom nämlich hatte der heilige Vater den Befehl an die Grenze geschickt, den Fürsten Hapsfeld an der päpstlichen Grenze anzuhalten und nicht nach Rom weiterreisen zu lassen. Dieser Befehl ist vollzogen worden.

— Aus dem Elfaß. Als das wichtigste Ereigniß gilt wohl in diesem Augenblicke die von Tag zu Tag sich günstiger gestaltende Lebensmittelfrage, da die Getreidepreise fortwährend und zwar in einer solch beispiellosen Weise sinken, daß eine Reaction der Course zu befürchten wäre, wenn wir uns nicht am Vorabend einer Ernte befänden, die allem Anscheine nach sehr günstig ausfallen wird. Die Bauern auf dem Lande, denen man vor kurzer Zeit noch ihre Vorräthe nicht theuer genug bezahlen konnte, eilen jetzt auf die Märkte und suchen dieselben um die niedrigsten Preise an den Mann zu bringen. Im Durchschnitt genommen beträgt der Abschlag seit vierzehn Tagen bei uns 25 Procente; weniger beträchtlich ist derselbe auf den Märkten in der Freigravität und in Lothringen; dagegen sind im oberbairischen Departement und namentlich in Mülhausen, wo viele Furchtschiffe lagern, in diesem Augenblick gar keine Käufe abzuschließen. Die gegenwärtige

Krisis trifft viele sonst angesehene Häuser und mitunter sehr solide Speculanten hart; indessen mögen sich dieselben mit dem Gedanken trösten, daß sie früher viel Geld gewonnen! Allenthalben zeigt sich wieder Munterkeit und frisches Leben, da die Brodtaren herabgesetzt werden konnten und in den nächsten Tagen noch weitere Reduktionen erfahren werden. Die Zeit der Bedrängniß, die nun mit der Hilfe Gottes allmählig verschwindet, möge indessen den Regierungen und Gemeindebehörden zur Lehre für die Zukunft dienen! Möge man ernstlich an's Werk gehen und Vorräthe auf Gemeinde- und Staatskosten aufspeichern.

— Aus Paris vom 3. Juni. Unsere Häfen füllen sich mehr und mehr mit Getreidevorräthen, die über See eintreffen. An Absatz fehlt es, da es sich nunmehr herausstellt, daß im Inlande überhaupt kein eigentlicher Mangel besteht, und da man ganz zu der Hoffnung berechtigt ist, daß man in diesem Jahre allenthalben eine der gesegnetsten Ernten dieses Jahrhunderts haben werde. Die Getreidepreise sind in den Departementen von ihrem höchsten Standpunkte bereits um mehr als ein Drittel gewichen.

— Vater Mathew, der englische Mäßigkeitsapostel, der sich unsterbliches Verdienst schon erworben hat dadurch, daß er durch seine einzige Persönlichkeit Hunderttausende dahin brachte, dem verderblichen Genuß geistiger Getränke zu entsagen, der große Summen aufwendet, seinen wohlthätigen Zweck zu erreichen, dabei ein armer Mann ist, das heißt aus eigenem Beutel nichts schöpfen kann, und dieser arme Mann speist in gegenwärtiger Noth alltäglich 2500 Arme! Erinnert dies nicht an die Brosamen im Ev. Mathai Kapitel 14. 16—21 Vers?

— Wie ungeheuer groß das Elend in Irland sein muß, geht schon daraus hervor, daß von Seite der Regierung täglich 2,200,000 Lebensmittelportionen vertheilt werden, und daß der Aufwand für die Vertheilungen vom 24. Mai bis zum 20. September auf 2,650,000 Pfund Sterling sich beläuft.

— Aus Toulouse. Ein wahrhaft scheußliches Verbrechen beschäftigt die öffentliche Aufmerksamkeit. Der Schauplatz desselben ist unsere Stadt und zwar das Kloster der christlichen Brüder: die Untersuchung ist soeben geschlossen. Vier Mönche des genannten Klosters sind angeklagt, ein Kind von 12 oder 13 Jahren, Cécilie Combettes, zu sich gelockt, es genozuchtigt und dann ermordet zu haben. Wir werden seiner Zeit das Urtheil des Gerichtes mittheilen.

— Der Höher auch, Heerauch, Harrauch und wie man sonst noch dieses Phänomen nennt, das zum Verderben der Saaten und Blüten sich zeigt und eine Anzahl Ungeziefer im Gefolge hat, spielt auch in diesem Jahre wieder eine garstige Rolle. Es ist zur Erklärung dieser Landplage wichtig die Behauptung, daß solche von dem Moorbrennen der nördlichen Niederrungen Deutschlands und Hollands herrühren solle, wo man ungeheure Strecken zu dem Zwecke in Brand steckt, damit durch die rückbleibende Asche der Boden gedüngt und für das Wachsthum des Haidekorns tauglich sei. Der dadurch entstehende dicke Rauch ist so schwer und zertreibt sich so langsam, daß solcher in ungeheurer Masse durch die Luftströmungen weit hin gefährt werden kann und somit auch zu uns herauf

gelange. Im Westphäl. Merkur finden wir darüber Folgendes aus Münster vom 2. Juni: Heute wird unsere Stadt und Umgegend wieder auf's ärgste von der Landplage heimgesucht, die uns alljährlich den schönsten Theil des Jahres verkümmert: um die sechste Abendstunde füllt sich die Atmosphäre in solchem Maße mit stinkendem Harrauche, daß die Sonne wie eine blutrothe Scheibe am Himmel erscheint, und nur noch ein langes Dämmerlicht über die Erde verbreitet. Die Blütenpracht schwindet, die Blumen beugen sich, die Vögel verstummen, die Menschen ziehen sich eilend in verschlossene Räume zurück. —

— Ueber das Vorrücken der Amerikaner in Mexico sagt die allgemeine Zeitung aus Washington vom 13. Mai: Die Mexicaner sind auf allen Punkten geschlagen, und während ich Ihnen dieses schreibe, befinden sich vielleicht unsere Truppen in der Hauptstadt des Feindes. Die Schlacht von Cerro-Gordo, ungefähr 4 Meilen von Jalapa, war eine Hauptschlacht, welche die mexicanische Armee auseinanderstieben ließ und das moralische Ansehen Santa Anna's, der sich unter den Fliehenden befand, völlig vernichtete. Wir werden in Mexico nicht so leicht wieder auf einen organisirten Widerstand stoßen. General Scott hat nicht weniger als 14000 Mann — den Kern der Armee — unter seinen Befehlen, und vor Ende dieses Monats soll er noch mit weiteren 6000 Mann verstärkt werden. Die Armee unter Taylor wird durch Verstärkungen auf 12,000 Mann gebracht werden; diese beiden Heere sollen zusammen 32,000 Mann stark in Mexico selbst zusammenstoßen und den Frieden dictiren. Aber es fragt sich nur mit wem sollen wir über den Frieden unterhandeln, und wer ist überhaupt die verantwortliche mexicanische Regierung, die über den Frieden unterhandeln kann? Und wenn es eine solche gäbe, wer könnte ihre Dauer vorher bestimmen? Wer dafür einstehen daß sie nicht der Pöbelwuth unterliegt, und einer andern Pflanzmacht, welche von neuem den Vereinigten Staaten den Fehdehandschuh hinwirft? Wir müssen nothgedrungen in unsern Eroberungen viel weiter gehen als wir beabsichtigten, als für uns wünschenswerth ist. Wir wollten Untercalifornien nicht antühren, aber wir müssen es jetzt nehmen; denn das ist der laute Wunsch der ganzen Marine die mit der Armee jetzt um die Gunst des Volkes buhlt — es ist ein Ehrenwettstreit welcher schwer zu entscheiden ist. Beide, Armee und Marine, haben Unglaubliches geleistet, und bald wird Mexico nur noch ein Binnenland seyn — eine Enclave der Vereinigten Staaten. Alle Häfen, bis auf Tabasco, auf der Ostseite sind gefallen, und das Geschwader unter Commodore Perry hat jetzt kaum zu bezweifeln, Acapulco und San Blas besetzt, so ist den Mexicanern jede Zufuhr von Europa und den unter europäischer Hoheit stehenden indischen Colonien abgeschnitten, indess alle Hülfsmittel der Regierung, hauptsächlich aber die Bergwerke und die Einfuhrzölle in unsern Händen sich befinden. Santa Anna ist durch die schmachliche Flucht von Cerro-Gordo nicht mehr der Mann dessen Einfluß in Mexico hinreicht, mit uns im Namen der mexicanischen Nation zu unterhandeln. Auch ist es möglich daß er in unsere Hände fällt, und in diesem Falle möchte ich nicht für sein Leben einstehen. Die texanischen Freiwilligen und noch andere haben ge-

schworen ihn zu tödten, um an ihm den Tod so vieler ihrer Cameraden zu rächen. Auch kann er von mexicanischer Seite ermordet werden, denn an Widersachern fehlt es ihm dort ebensowenig und wirklich geht das Gerücht daß Santa Anna ermordet worden. Nachschrift. Soeben erhalten wir die Nachricht, daß Jalapa und das berühmte Schloß San Carlo de Perote in unsern Händen sind. Unsere Truppen stehen vor Puebla. Santa Anna befindet sich bei Orizaba an der Spitze von 6000 Mann.

— Kettenbrücke über den Niagara. Die in der Nähe des Niagarafalles über den Niagara beabsichtigte Kettenbrücke wird nun bald in Bau genommen werden. Sie wird 700 Fuß lang werden und kommt 200 Fuß hoch über den Strom zu liegen. Es wird dadurch eine direkte Verbindung von Michigan durch die Greatwestern-Eisenbahn mit dem westlichen Canada hergestellt. Brauchte man von Detroit nach Buffalo bisher 40 Stunden, so wird diese Entfernung künftig in 8—10 Stunden zurückzulegen sein. Im Herbst 1848 soll die Brücke fertig werden. Die Kosten sind auf 225,000 Dollars veranschlagt, und bei einem Brückengelde von 12½ Cents von der Person rechnet man auf eine Einnahme, welche das Anlagekapital mit 22½ Prozent verzinsen würde.

Ueber die Preisbestimmung des Brodes in der Residenz.

In No. 64 dieses Blattes wurde bereits die Anfrage gestellt, aus welcher Ursache die Taxe des Brodes bei den an jedem Markttage nunmehr herabgehenden Fruchtpreisen wieder für vierzehn Tage festgesetzt worden sei, während man es doch für gut gefunden hat, bei dem Steigen der Fruchtpreise alle acht Tage eine Erhöhung der Taxe eintreten zu lassen. — Bis jetzt ist weder eine Antwort auf diese Frage erfolgt, welche die Zweckmäßigkeit dieser Maßregel in's Licht gestellt hätte, noch nahm man aber auch viel weniger eine neue verminderte Taxe wahr. Die Bewohner der Residenz haben somit das Vergnügen, 8 Tage lang ihr Brod um 3—4 Kreuzer den Laib theurer bezahlen zu dürfen, als sie es thun würden, wenn die Taxe — analog mit dem steigenden Verhältniß — eben so alle 8 Tage mit den fallenden Marktpreisen gleichen Schritt gehalten hätte. Durch diese Unterlassung zahlen wir hier das Brod theurer, als es sogar in den nächst umliegenden Ortschaften des Amtsbezirks der Fall ist.

Der amtliche Durchschnittspreis des Durlacher Fruchtmarktes vom 29. Mai war für Weizen 25 fl. und für Kernen 26 fl.; derjenige vom 5. Juni für erstere Fruchtorte 22 fl. 24 kr., für letztere 22 fl. 46 kr., also eine Minderung von 2 fl. 36 kr. beim Weizen und 3 fl. 14 kr. beim Kernen; ein noch viel größerer Unterschied würde sich ergeben haben, wenn die übliche Durchschnittsberechnung eine andere, mehr sachgemäße wäre, da Kernen selbst zu 17 und 18 fl. das Malter auf bestem Markte verkauft wurde.

Das Großh. Landamt dahier hat für seinen Bezirk in Folge dieses Abschlagens die Brodtaxe sogleich herabgesetzt, und kosten daselbst nunmehr 4 Pfd. Halbweißbrod 23½ kr., 4 Pfd. Schwarzbrod 19½ kr., ein Zweikreuzerweck wiegt 7 Loth. — In Karlsruhe zahlen wir für 2 Pfd. Halbweißbrod 15 kr., für 3

Pfd. Schwarzbrod 17½ kr. und hat das Paar Weck nur 6 Loth.

Ist es denn möglich, daß solche Umstände, die deutlich für sich allein genug sprechen, derjenigen Behörde entgehen können oder von ihr unbeachtet bleiben konnten, welche die Brodpreise und Festsetzung derselben zu überwachen hat? Es geschah so Vieles und mit großer Aufopferung, dem Armen sein nothdürftigstes Ernährungs mittel in theurer Zeit so wohlfeil als möglich zu machen; aber auch der Mittelsmann, auf dessen Brodkarten Niemand einen Heller zulegt, ist bei starker Familie in der Lage, jeden Kreuzer umzudrehen, bevor er gezwungen wird, solchen auszugeben. Wenn schon eine große Beruhigung der Gemüther in dem heran nahenden Ernteseignen feimt und die überstandenen Drangsale in den Hintergrund zu treten beginnen, so muß es demungeachtet eine bittere Empfindung erwecken, wenn man weiß, man ist gezwungen, etwas auszugeben, was eigentlich und mit Recht erspart hätte werden können. Das sollte die Behörde nicht außer Augen lassen, und da, wo sie billiger Weise kürzern Spielraum dem Gewerbe der Bäcker einräumte, auch mit gleicher Billigkeit darauf sehen, daß im Gegensatz der Vortheil nicht allein auf der einen Seite verbleibt.

Einer, der's mit Allen gut meint.

Kunstnotiz.

Gestern hatten wir das Vergnügen, eine musikalische Produktion der Gebrüder Möhrenschläger aus Erlangen mit anzuhören, im Lokale der Schützengesellschaft. Es war ein seltener Genuß. Denn nicht nur der ausgezeichnete Vortrag, der die Zuhörer aufs Höchste ergötzte, sondern auch die geschmackvolle Wahl der Musikstücke, beweisen die Gediogenheit dieser beiden Künstler. Der eine, Violinist, gehört zu den tüchtigsten, die hier gehört worden sind. Seine Zartheit, Reinheit, Fertigkeit und Kraft, sowie sein Gefühl im Spiel stempeln diesen jungen Mann zum wirklichen Virtuosen, und nicht minder ist es der andere, Clarinetist, der durch seinen ausdrucksvollen Vortrag und seine, unsererseits noch nie gehörte Fertigkeit auf diesem Instrumente, großes Erstaunen erregte. Ebenso zeichnet sich dieser junge Künstler durch seine angenehme, klangvolle, hohe Tenorstimme aus und durch seine Lieberkompositionen, von welchen wir einige mit vielem Vergnügen anhörten.

Dem Vernehmen nach und vielseitigem Wunsche gemäß, soll dieser Tage eine zweite Produktion in demselben Lokale stattfinden. Wir machen daher Kunstfreunde aufmerksam, diese Gelegenheit ja zu benützen, um den hohen Genuß, den wir bereits schon einmal hatten, mit ihnen theilen zu können; besonders da noch hinzukommt, daß sich die Musik in der Schützenhalle vorzüglich gut ausnimmt.

Karlsruhe, den 9. Juni 1847.

Mehrere Kunstfreunde.

Dreiunddreißigjährige Erfahrungen eines Deutschen über Rußlands inneres Leben.

(Schluß von Seite 263.)

Der letzte Abschnitt des dritten Bandes betrifft die „Regierungszeit Nikolaus I.“ Der Verfasser erzählt

gebrängt, welche Ereignisse das Ableben Kaiser Alexanders und die Thronbesteigung seines Nachfolgers begleiteten. Das alte Semnoff'sche Regiment fand des Marschirens und Exercirens zu viel, es lehnte sich, müde der Plagerien in der A. C. Schule der Weine und des Gewehrs, gegen seinen Commandeur auf, den Oberst Schwarz, den es als den Urheber des Plagens betrachtete. Doch ging dies Auflehnen nicht weiter, als bis zur Weigerung sich sogar in der Nacht beunruhigen zu lassen, und in den Corridoren der Kasernen zu exerciren. Der Oberst wurde seinem Schicksale nicht entgangen sein, wenn er sich nicht durch erhaltene schriftliche Befehle hätte rechtfertigen können. Das Regiment wurde aufgelöst und an den Kaukasus geschickt, um dort den begangenen Fehltritt wieder gut zu machen, die beiden Großfürsten sandte der Kaiser in das Ausland auf Reisen. Die Mißstimmung in der Garde hatte sich noch nicht verloren, als die Trauerbotschaft aus Tagonrog ankam. Der Großfürst Nikolaus huldigte dem Casarewitsch. Militär und Civil folgten augenblicklich und ohne das geringste Symptom von Widerwillen, denn die Thronfolge Konstantins war in Ordnung. Während Nikolaus die Huldigung für seinen Bruder befaß, erließ dieser den Befehl in Polen, zur Huldigung seines Bruders Nikolaus. In Petersburg erwartete man den neuen Kaiser aus Warschau, in dessen Namen bereits regiert und gehoramt wurde. Statt seiner Person erschien der Kurier mit der Entsagungserklärung. Ehe diese zur allgemeinen Kenntniß gebracht wurde, forderte eines Morgens ein Befehl von Civil und Militär den Huldigungseid für den Großfürsten Nikolaus. Der Wirrwarr war fertig. „Ich habe Konstantin geschworen,“ sagte Jeder, der dem Befehle ohne Verzug Folge leisten sollte. Erst nach mitgetheiltem Kenntniß von der Thronentsagung fügte man sich. Der Verfasser erzählt nun die Geschichte des bekannten Aufstandes zu Petersburg und geht zu den Folgen derselben über. Ihr zufolge hätte der Kaiser Nikolaus I. gar nicht seinen Willen verborgen, durch Furcht zu regieren, auch wären die Spaltungen zwischen ihm und seinem Bruder Konstantin kein Geheimniß gewesen. Der gegenwärtige Kaiser bestieg den Thron, nicht allein mit der Willensthätigkeit, die Gerechtigkeit zur Grundlage seiner Regierung zu machen, sondern auch mit der Tugend der Häuslichkeit in einem Grade, daß er den Gebildeten seiner Völker ein herrliches, voranleuchtendes Beispiel zur Nachahmung gab.

Der Monarch fing ferner die Tugend der Sparsamkeit, die in der Verwaltung des Reichs völlig unbekannt war, in seiner eigenen Haushaltung an. Viele Beamten wurden entlassen und durch andere ersetzt. Die Hauptbranküche der russischen auswärtigen Politik ist in „Bizanz,“ sagt der Verfasser weiterhin, „man sucht sie vergebens wo anders. Im Osten ist Rußlands Unruhe sein stetes Drängen nach vorwärts. Dort ist Arbeit. Dort sind die Montenegriener, Serben, Bosniaken, Albanesen, Bulgaren, Griechen, die türkischen und südlich hinab die österreichischen Slaven. Von türkischen Cypressen zimmerte russische Geschicklichkeit die Wiege für die europäische Schlafstube.“ Der Verfasser wirft nun noch einen Blick über Rußlands doppelstimmige Politik. Er charakterisirt die sogenannten friedlichen

Eroberungen dieser Riesenmacht und beweist auf's Schlagsicht, wie groß der Fehler war, den man durch Pohlen's Theilung beging. Ein Fehler, der jetzt leider nicht mehr ungeschehen gemacht werden kann. Dann schließt er sein inhaltreiches Werk mit den Worten: der Ungläubige gehe nach Rußland. Er lerne dort kennen, ob oder wie eine Wechselwirkung zwischen Staat und Volk stattfindet; höre das laute aber vergebliche Fehlen des atomistischen Ganzen, überzeuge sich aber von der Möglichkeit durchgreifender Hülfe einzeln stehender Menschenfreunde, beobachte, wie sich unter den obwaltenden Verhältnissen das Lafter Jahre hindurch entwickeln, wie es reifen und von Geschlecht zu Geschlecht übergeben kann, bis es vom Schwert des obersten Richters tödtlich getroffen niedersinkt; er sehe, wie der Haufen von Gesetzen sich mehrt, ob aber die Kenntniß derselben und ihre Verständigung zu- oder abnimmt; er schaue auf, wie das Gute in der Luft zwischen Staat und Volk spurlos versinkt; er prüfe das gewordene Sichtbare und — rede aufrichtig bei seiner Willkür.“

[1] Nr. 14.349. Ueber das Vermögen des Säcklermeister Engelster von Mühlburg haben wir Gant erkannt, und Tagfahrt zum Richterstellunas- und Vorwassoerfahren auf Montag den 5 Juli d. J. Vormittags 8 Uhr anberaumt.

Es werden daher alle diejenigen, welche, aus was immer für einem Grunde, Ansprüche an die Gantmasse machen wollen, aufgefordert, solche in der angelegten Tagfahrt bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant persönlich oder durch geböhrliche Bevollmächtigte schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte unter gleichzeitiger Vorlage der Beweiskunden oder Ansetzung des Beweises mit anderen Beweismitteln zu bezeichnen, wobei man bemerkt, daß in dieser Tagfahrt ein Masspfeizer und Gläubigerausschuß ernannt, und Borg- und Nachlassvergleiche versucht werden, und daß in Bezug auf Borgvergleiche und Ernennung des Masspfeizers, sowie des Gläubigerausschlusses die Richterscheidenden, als der Mehrheit der Erschienenen beistehend, angelesen werden.

Karlsruhe, den 4. Juni 1847.

Großherzogl. Land-Amt.
v. Dusch.

Koys.

[1] Geschäftsanzeige und Empfehlung.

Einem geehrten Publikum mache ich die ergebnisse Anzeige, daß ich mich dahier als Zimmermaler und Lüncher etablirt habe und empfehle mich in allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten auf's Beste; namentlich bemerke ich, daß ich auch alle Weißelarbeit, der Plafons, Gänge, Küchen ic. übernehme, bei außerordentlichem billigen Preise, sowie ganz guten soliden Arbeiten werde ich mir das Zutrauen meiner werthen Gönner zu erhalten suchen.

Karlsruhe, den 8. Juni 1847.

Friedr. Walz,

Zimmermaler und Lünchnermeister.
Kronenstraße Nr. 32.

[1] (Verkauf.) Eine moderne Ladeneinrichtung, im besten Zustande ist wegen Auszug billig zu verkaufen bei

L. S. Leon Söhne,
dem Kaufmann Bierordt gegenüber.

[1] (Logis.) In der Karlsstraße Nr. 43 sind zwei bis drei Zimmer, ohne Möbel, sogleich zu vermieten.

Unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gutsch.